



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

9. Die Grenzen der Künste (Das Stoffgebiet der Plastik)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

wicklung der griechischen Kultur entsprechende Würdigung der griechischen Plastik. Sie muß eine höhere Entwicklung der griechischen Religion darstellen, als welche die homerische Poesie enthält. Ihre Götterideale müssen reiner, reifer, universeller sein als die homerischen. Diese höhere Reinheit der Plastik in ihren Göttergestalten beruht auf dem gesamten geistigen Fortschritt der Zeiten. Der größere Umfang der geistigen Einsichten und Interessen greift von den sittlichen Gedanken zurück auch auf die Naturbegriffe. An der Ausbildung der religiösen Ideen sind ja immer beide Richtungsweisen der Kultur in gleichzeitiger Mitwirkung. Der Pantheismus liegt der ursprünglichen Mythologie im Blute. Und im Menschen, in der Natur des Menschen hat dieser pantheistische Untergrund seinen lebendigen Schwerpunkt.

Schon für die Religion ist das Doppelverhältnis von Gott und Mensch die durchwirkende Einheit. Und auch in ihr schon geht die Beziehung von der einen wie von der andern Seite auf die Natur, auf den Kosmos hin, als die andere Einheit, die höhere zwischen Gott und Mensch. Da es sich nun aber in der Plastik um die Einheit in der Natur des Menschen, um die Einheit handelt, die in seinem Verhältnis von Leib und Seele bestehe, so muß die Plastik die Beziehung zur Natur über die Natur des Menschen hinaus auf die des gesamten Kosmos erweitern. Freilich tritt sie hier wiederum in Konkurrenz mit der Poesie und mit der Mythenbildung überhaupt. Aber die Reinheit fordert überall und fördert selbständige Eigenart.

9. Die Grenzen der Künste.

Die Frage von den Grenzen der Künste beschränkt sich demnach keineswegs auf die Ausdrucksfähigkeit, welche der Machtbereich und das Vorzugsgebiet der einen Kunst vor der andern habe, sondern sie muß zurückgeleitet werden auf die allerersten Anfänge der Motive, ja der Vorbereitung derselben, in denen schon die Künste sich unterscheiden, und sich daher ihre tiefer liegenden Grenzsteine abzustecken suchen. Man wird darauf zu sehen haben, ob das

I d e a l dieses oder jenes G o t t e s reiner, vollendeter in sich von der Plastik dargestellt werde als von der Poesie. Und dieselbe Frage wird sich daher auch auf das I d e a l d e s M e n s c h e n erstrecken, sofern die Korrelation zwischen Gott und Mensch für die Plastik besteht, wie für die Poesie. Indessen braucht darum nicht angenommen zu werden, daß die Gliederung dieser Korrelation dieselbe sein müße in der Plastik, wie in der Poesie.

Auch die Korrelation zur allgemeinen N a t u r kommt in Frage. Sie bildet ebenso sehr für den Menschen, wie für den Gott einen ebenso unmittelbaren Beziehungspunkt für die Plastik, wie für die Poesie. Auch hier wieder können Unterschiede in der Gliederung dieser Korrelation sich geltend machen, welche die Grenzen der beiden Künste bestimmen.

Wir sehen mithin, daß das S t o f f g e b i e t der Plastik sich über das gesamte Gebiet der Mythologie erstreckt, daß sie darüber hinaus aber auch die inzwischen reif gewordene Kultur hereinzieht. Vielleicht bleibt sogar die bereits gewonnene Naturerkenntnis nicht ohne Einwirkung, jedenfalls auch nicht die reifer gewordene Kenntnis vom Menschen in seiner P o l i t i k: wie könnte es da auffällig sein, daß die Plastik das Götterideal über die Poesie hinaus zu entwickeln angestrebt haben müsse. Eine andere Frage wäre es ja immer noch, ob sie diese höhere Stufe erreicht hat; daß sie jedoch diese Aufgabe sich gesetzt hat, diese Forderung ergibt sich aus der selbständigen Reinheit der Plastik gegenüber der Poesie, welche ihre Vorbedingung ist.

10. Das Verhältnis der Plastik zur Einheit der menschlichen Natur.

Bedenken wir auch, daß alle Stoffgebiete des Mythos und der Poesie hier in dem B i l d e eines Gottes zusammenstossen. Die gesamte Natur, der Himmel und die Erde, die Berge und die Flüsse, die Tiere und die Bäume, alle Lebewesen und alle Naturkörper treten in diese Korrelation zwischen Gott und Natur ein. Und unter diesen allen tritt nun der Mensch